

HERMANN- LÖNS- BLÄTTER

Mitteilungen des Verbandes
der Hermann-Löns-Kreise
in Deutschland und Österreich e.V.

51. Jahrgang Heft 2/2012



Einladung zur Jahres-
hauptvers. Seite 26

Hermann-Löns-Filme
Teil 2 Seite 6

Hermann-Löns-Feier in
Pulkau Seite 28

Inhaltsverzeichnis 2/2012

Libellen	Seite 1
Löns-Filme/Teil 2	Seite 6
Zum Kuckuck!	Seite 14
Heideblütenfeste	Seite 20
100 Jahre Rischmannshof	Seite 23
Einladung zur Jahreshauptversammlung	Seite 26
Hermann-Löns-Woche 2012	Seite 27

Aus der Mitgliedschaft

Einladung zur Hermann-Löns-Feier in Pulkau	Seite 28
--	----------

Bücher

Hermann Löns, Märchen und Sagen	Seite 30
---------------------------------------	----------

Dies und Das

Arbeiten am Löns-Turm	Seite 25
-----------------------------	----------

Geburtstage / Neue Mitglieder	Seite 32
-------------------------------------	----------



Die Hermann-Löns-Blätter sind auch
unter der Adresse

www.loens-verband.de

als elektronisches Archiv im Internet
abrufbar.

Titel: Das Rathaus von Pulkau am Hauptplatz.

*Rücktitel: Die römisch-katholische Pfarrkirche, Chronos-Fragment im
Pöltinger-Hof, der „Rote Hof“, Pfeiler des ehemaligen Marktttores*

Fotos: Wikipedia, GuentherZ



Grün sind die Wälder, die Wiesen sind bunt, laut ist das Gebüsch, und die Luft lebt von kleinem Getier. Und doch fehlte noch etwas in dem bunten Bilde, ein silbernes Blitzen, ein goldenes Funkeln, ein weiches Knistern, ein hartes Rascheln.

Kein Mensch vermißte es, und nun es da ist, um alle Gräben flirrt, an allen Teichen schwirrt, die Wiese belebt und die Heide erfüllt, sieht jedweder darüber hinweg.

Die erste Blume, den ersten Falter begrüßt der Mensch mit frohen Blicken; andächtig stimmt ihn das erste Lerchenlied, und sogar das Erscheinen des Maikäfers ist ihm eine Freude; aber die Wasserjungfern, deren funkelnde Leiber und schillernde Flügel soviel Leben in die Landschaft bringen, die sieht er kaum, und sieht er sie, so bleiben seine Augen kalt, und sein Herz erwärmt sich nicht.

Aber wären sie nicht da, so wäre der Sommer nicht so lustig; verpfuscht wäre er und mißlungen, fehlten ihm die schimmernden, flimmernden Schilbolde, deren Leiber wie aus Edelerz gebildet sind, und deren Flügel aussehen, als beständen sie aus Tautropfen und Sonnenschein, deren Pracht herrlicher ist als die der schönsten Falter, und deren Flug stolzer ist als der der

Schwalben. Zu fein sind sie für der meisten Menschen plumpe Sinne, zu schnell für ihre langsamen Augen, die wunderbaren Sonnenscheinflieger. Denn die Sonne ist ihr Gestirn; ohne sie leben sie nicht. Je heißer sie scheint, desto besser geht es ihnen. Dann fahren sie hin und her und morden, was ihre Flugbahn kreuzt und schwächer ist als sie, Mücke und Fliege, Käfer und Schmetterling, streiten, mit den Köpfen gegeneinander anrennend, um die Weibchen, bis sie sich eins erkämpfen und, zu seltsamem Schnörkel mit ihm verschlungen, ihre wilde Fahrt fortsetzen. Sobald sich aber die Sonne hinter den Wolken versteckt, der Himmel grau und die Luft kühl wird, verlieren sie allen Mut und jede Kraft; matt sinken sie hinab, klammern sich an Halmen und Stengeln fest, unfähig, zu rauben, nicht imstande, sich zu freuen. Doch wenn Sonnenlicht und Sonnenwärme ihnen neues Leben schenken, dann tauchen sie wieder auf, um die Luft mit Silbergeflicker und Seidengeknitter zu erfüllen, unbeachtet von der Menge, aber doch von heimlicher Wirkung auf Auge und Herz des Menschen.

Der sieht sie nur, wenn sie ihn dazu zwingen, wenn sie sich zu Tausenden und Hunderttausenden zusammenrotten, so daß die blödesten Augen danach blicken müssen. Wohin sie sich auch richten, Libellen und nichts als Libellen; an allen Zäunen und Hecken, an allen Bäumen und Büschen, an allen Mauern und Wänden haften sie, vom ersten Fluge ermattet, und die Luft ist erfüllt von ihnen; in ein und derselben Richtung, mit seltsam stetigem Fluge, gänzlich verschieden von den jähen, hastigen Bewegungen, die sie sonst zeigen, fahren sie dahin, hier eine, da drei, dort wieder welche, und immer neue, einzelne kleine Trupps, dichte Schwärme, eine unendliche unregelmäßige Heerschar von unzählbar vielen Stücken.

Woher kommen sie? Vielleicht aus dem meilenweit entfernten See oder aus dem noch entfernten Flusse. Dort haben sie über ein Jahr als sonderbare, gespenstige, breitbäuchige, dickköpfige, glotzügige, dünnbeinige, schlammfarbige Larven gelebt; haben ihre Unterkiefer mit der furchtbaren Greifzange vorangeschnellt, anfangs, um winzige Krebstiere von Punktgröße zu fangen, dann, als sie nach jeder Häutung wuchsen, um sich an Froschlärven, Schnecken, Würmern und Fischbrut langsam und bedächtig heranzupürschen oder, kopfüber an einem Rohrhalm hängend, sie durch die Anstands Jagd zu erbeuten. Den Winter verbrachten sie fast ohne bewußtes Leben, halbstarb am Boden liegend; im Frühling warfen sie das Larvenkleid ab und nahmen Nymphenform an, und schließlich, als der Mai eine Hitze-

welle nach der anderen über das Land fluten ließ, verließen sämtliche Nymphen derselben Art und Altersgruppe an ein und demselben Tage das Wasser, krochen an Schilf, Rohr und Ufersteinen empor, die Hülle zerbarst, und aus den unheimlichen Geschöpfen des Wassers wurden die reizenden Luftwesen.

Aber wohin wandern sie, und aus welchem Grunde? Wir wissen es nicht. In der Richtung, die der Zug einhält, liegt auf viele Meilen hin kein See, kein Strom, die ihnen dazu dienen könnten, ihre Eier abzulegen. Und warum wandern sie nicht Jahr für Jahr, sondern nur in großen Abständen? Wir haben keine Antwort auf diese Frage. Und weshalb wandern bei uns nur zwei Arten, der Breitbauch und der Vierfleck, aber keine der vielen anderen, ebenso häufigen Arten? Wir finden keine Erklärung dafür. Wir sind sehr aufgeklärt geworden heute; wir glauben nicht mehr, daß, wenn Schillebolde und Weißlinge in unzählbaren Scharen reisen, oder wenn Seidenschwänze und andere fremde Vögel sich sehen lassen, oder wenn ein Schwanzstern am Himmel steht, daß das Zeichen seien, die der Himmel uns gibt, auf daß wir uns auf Krieg, Pest und Hungersnot vorbereiten sollen. Darum sind wir aber doch nicht viel klüger als unsere Urahnen und haben für Vorgänge, die wir Tag für Tag um uns sehen, keine Deutung, denn auf der Schule lernen wir wohl, wie das Okapi lebt und was ein Kiwi ist, von den Libellen aber, die Tag für Tag unsere Blicke kreuzen, lehrt man uns fast nichts.

Schmetterlinge und Käfer, allbekannte Tiere, sammeln wir, Molche und Laubfrösche, nicht minder uns vertraut, halten wir in Aquarien und Terrarien; wem aber fällt es ein, sich über die vielfachen Formen der Wasserjungfern zu unterrichten, von der gewaltigen Edellibelle bis zur stecknadelfeinen Schmaljungfer, und wen gelüstet es, ihre Larven zu halten und zu beobachten? Kaum, daß wir an der Schleuse stehn bleiben und dem Hochzeitsfluge der prachtvollen, tief dunkelgrün, prächtig blau und vornehm braun gefärbten Seejungfern vor der Schilfwand zuschauen, wahrlich ein Bild, das jedes Menschen Auge freuen muß. Achtlos gehn wir vorüber, blitzt die ganze Weißdornhecke von den Flügelchen der himmelblau, blutrot und grasgrün gefärbten Schlankjungfern, und wir denken nicht daran, stehn zu bleiben, jagt die herrliche Waldlibelle so dicht an uns vorüber, daß wir das köstliche Blau ihrer mächtigen Augen, die edle Färbung ihres schlanken Leibes und den feinen Goldglanz ihrer Schwingen genau zu erkennen vermögen.

Gerade der Edellibelle zuzusehen, lohnt sich. Ihr Flug allein ist der Aufmerksamkeit wert. Er ist so sicher, so stetig, so zielbewußt wie der des Falken, so schnell wie der der Schwalbe, und doch ohne Hast und Unruhe; Schnelligkeit und Ruhe sind in ihm vereint. Es ist ein rasendes Gleiten, ein jähes Schweben, eine Gelassenheit bei aller Geschwindigkeit, herrlich anzusehn. Wie ein himmelblauer Pfeil durchschneidet sie die von allerlei Kleingetier durchblitzte Luft auf der Jagd nach Beute. Ein Zufahren, und der weiße Falter ist gepackt; im Fluge verzehrt sie ihn und streut seine lichten Schwingen in das dunkle Moos. Hell leuchtet sie dort auf, wo die Sonne den Weg bescheint, um gleich darauf im tiefen Schatten zu verschwinden. Denn sie scheut den Schatten keineswegs, wie die anderen Jungfern; sie ist so stark, daß sie auch ohne Sonnenlicht auskommen kann, und eine Edellibelle sogar, die seltsame, eulenäugige Abendjungfer, verschläft den Tag über im Blätterschatten und fliegt erst bei Sonnenuntergang aus, und erst, wenn das Tageslicht gänzlich geschwunden ist, kehrt sie in ihr Versteck zurück, um es wieder zu verlassen, wenn die Sonne abermals nahen will. Sobald ihr voller Schein aber da ist, verschwindet die Abendlibelle wieder und macht den Tagjungfern Platz, den großen und kleinen, breiten und schmalen, denen, deren Leib wie grünes oder rotes Erz aussieht, oder die den Eindruck machen, als seien sie mit hellblauem Mehl bestäubt. Das schwirrt und flirrt laut und leise, ruschelt und raschelt, fährt jäh dahin, flattert langsam umher, blitzt und blinkt und gleißt und glimmert; eine ist immer noch schöner als die andere.

Aber die allerschönste, das ist die Libellenkönigin. Größer als die anderen Edellibellen ist sie, noch viel vornehmer gefärbt und stolzer als alle anderen in ihrem Fluge. Wo es wild und lustig hergeht, da wohnt sie nicht. Der stille, einsame, verborgene Waldsee ist ihr Reich; dort herrscht sie unumschränkt. Sie ist kühn und mutig; naht sich ein Reh dem Ufer, oder gar ein Mensch, sofort ist sie da, betrachtet den Eindringling, und im nächsten Augenblick jagt sie schon wieder dort, wo die Mummeln ihre weißen Blüten entfalten, oder da, wo der Pfingstvogel sein Nest gebaut hat. Bald hier, bald dort leuchtet ihr königsblauer Leib auf; soeben schimmerten ihre goldenen Flügel noch an der Krone der Eiche vorüber, und jetzt blitzen sie schon über der rosenroten Dolde der Blumenbinse und gleich darauf über den weißen Nixenblumen. Jetzt jagt sie in heftigem Anstürme ein fremdes Männchen ihrer Art in die Flucht, und nun hat sie eine fette Schlammfliege gepackt, die sie eben ver-

zehren will, als sie ein Weibchen erspäht; die Beute zwischen den Zangen haltend, jagt sie hinter ihm her, treibt es über die Binsenhalme und an den Schwertlilien vorüber, in den dunkeln Wald hinein und auf das blanke Wasser hinaus, um dann in rastlosem Fluge weiterhin ihr Gejaid fortzusetzen.

Wie der stille Waldsee seine eigene Libellenart hat und die kühle Schneise, so leben am Seeufer andere Arten als bei der Mergelgrube. Das Bergland besitzt seine besonderen Formen und Moor und Heide desgleichen, während andere am liebsten im grünen Wiesenlande jagen oder über den gelben Getreidefeldern, überall, wo sie sich zeigen, der Landschaft einen Zug von Lebensfreude und Sorglosigkeit verleihend. Aber das sieht nur so aus, denn es sind grimme Mörder, die zierlichen Geschöpfe. Wie die zierlichen Schmaljungfern winzige Fliegen und Blattläuse von den Blättern pflücken, so erhaschen die größeren Arten alles das, was sich in der Luft tummelt, falls es nicht zu dick-schalig und zu groß ist. Die einen jagen auf Mücken und Stechfliegen, die anderen auf Bremsen und Falter, und da sie viel Nahrung brauchen, um den Kräfteverlust, den ihr rasender Flug hervorbringt, zu ersetzen, so nützen sie wohl ebensoviel, wenn nicht mehr, als die Vögel, die sich von Ungeziefer nähren, und so machen sie das wieder wett, was sie als Larven an Fischbrut sündigten. Sie selber aber dienen allerlei Getier zur Nahrung. Die dicke Kreuzspinne fängt sie im Netze, die schlanke Eidechse hascht sie im Sprunge, der Würger spießt sie auf einen Dorn, der Turmfalke greift sie am Tage, und bei Nacht nimmt die Nachtschwalbe sie von den Zweigen.

Doch ihre Bedeutung liegt nicht in ihrem Nutzen und Schaden. Ob dürre Heide oder üppige Wiese, ob tosender Wildbach oder langsamer Fluß, ob ernstes Moor oder lachendes Tal, mehr als alle anderen Insekten geben sie der Landschaft Leben. Achten wir auch nicht bewußt auf sie, das Blitzen ihrer Flügel, das Funkeln ihrer Leiber, das leise Ruscheln und das laute Rascheln ihrer Schwingen hinterläßt doch seine Eindrücke bei uns.

Nicht das, worauf wir bewußten Blickes unsere Augen richten, wirkt am stärksten auf uns; gerade das, was wir anscheinend übersehen, erregt zu-meist die tiefsten Stimmungen, läßt uns, ohne daß wir es ahnen, den Tag schöner finden, das Leben leichter tragen, und sei es auch nur das Knistern und Schimmern der Libellen.

Hermann Löns: Da draußen vor dem Tore, ca 1930, Sponholtz Verlag

LÖNS-FILME 2

„Grün ist die Heide“ von 1972 gilt als deutscher Heimatfilm mit Elementen des Schlagerfilms von Harald Reinl. Er ist kein Remake der Filme „Grün ist die Heide“ von 1932 und „Grün ist die Heide“ von 1951. Gedreht wurde vom 22. September bis zum 20. Oktober in der Lüneburger Heide und in Berlin. Die Uraufführung erfolgte am 20. Dezember 1972 in Celle.

Grün ist die Heide 1972



Regie: Harald Reinl, Drehbuch: Michael Haller, Michael Wildberger,
Idee: Gustav Kampendonk, Produktion: Allianz Film Produktion GmbH,
Berlin, Terra-Filmkunst GmbH, Berlin, Rob Houwer Film GmbH & Co. KG,
München, Musik: Peter Schirmann.
Darsteller: Roy Black: Norbert, Monika Lundi: Ursula, Rainer Rudolph:
Bernie, Peter Millowitsch: Möps, Jutta Speidel: Hanna, Heid Kabel:
Frau Engelmann, Ralf Wolter: Herr Hoegen, Henry Vahl: Opa, Günther
Schramm: Dr. Velten, Agnes Windeck: Frau von Meltendorf, Viktoria
Brams: Anita, Eddie Arent: Herr Locher, Barbara Peters: Norberts
Bekannte, Rut Rex: Frau Berger, Rudolf Beiswanger: ein Schäfer

Handlung: Norbert, der ein Haus in der Lüneburger Heide geerbt hat, möchte dort mit seinen Freunden Möps und Bernie einen abgeschiedenen Urlaub verbringen, ohne Alkohol, Nikotin und Frauen. Zwar erweist sich das vermeintliche Haus als leerer Stall, aber davon lassen sich die drei nicht stören. Die Vorsätze hinsichtlich der Frauen können natürlich nicht dauerhaft verwirklicht werden. Norbert lernt Ursula kennen, die in der Nähe in einem Sanatorium arbeitet, und verliebt sich in sie. Da auch ihr Vorgesetzter Dr.

Velten ein Auge auf sie geworfen hat, zieht sie kurzerhand zu den drei Freunden. Das Dorfmadchen Hanna, welches mit Norbert anbandeln möchte, gibt sich schließlich mit Möps zufrieden. Bernie feiert Wiedersehen mit seiner Ehefrau Anita, die ihm bis in die Heide nachgereist ist, und Norbert wird nach einer letzten Irritation mit Ursula glücklich.

Lieder:

- Träume in Samt und Seide
- Ich liebe die Welt
- Rose weiß, Rose rot
- Auf der Lüneburger Heide
- Grün ist die Heide.

Die tragende Melodie des Films war – wie auch im 1952er Film – Karl Blumes Vertonung des Löns-Gedichtes „Das Geheimnis“:

Ja grün ist die Heide

Als ich gestern einsam ging
Auf der grünen, grünen Heide,
Kam ein junger Jäger an,
Trug ein grünes, grünes Kleid;
Ja grün ist die Heide,
Die Heide ist grün,
Aber rot sind die Rosen,
Wenn sie da blühen.

Wo die grünen Tannen stehn,
Ist so weich das grüne Moos,
Und da hat er mich geküßt,
Und ich saß auf seinem Schoß;
Ja grün ist die Heide,
Die Heide ist grün,
Aber rot sind die Rosen,
Wenn sie da blühen.

Als ich dann nach Hause kam,
Hat die Mutter mich gefragt,
Wo ich war die ganze Zeit,
Und ich hab es nicht gesagt;
Ja grün ist die Heide,
Die Heide ist grün,
Aber rot sind die Rosen,
Wenn sie da blühen.

Was die grüne Heide weiß,
Geht die Mutter gar nichts an,
Niemand weiß es außer mir
Und dem grünen Jägersmann;
Ja grün ist die Heide,
Die Heide ist grün,
Aber rot sind die Rosen,
Wenn sie da blühen.

Schlußbemerkung

Die Handlung des Films tritt in den Hintergrund gegenüber den Naturaufnahmen und Gesangseinlagen. Klamauk und Romantik stehen, wie in vielen Filmen dieser Zeit, dicht nebeneinander.

Der Film erreichte nicht den Erfolg des gleichnamigen von Hans Deppe aus dem Jahr 1951, leitete aber eine kurze Heimatfilm-Renaissance ein. Kritik: „Der Streifen ‚Grün ist die Heide‘ ist zwar ein Heimatfilm, mit viel Gegend und reichlich Grün auf der Leinwand, doch der Zahn der Zeit hat in dem Genre hehres Förstertum und dramatisches Schicksal genagt.“ (Spandauer Volksblatt 1972)

Wenn die Heide blüht 1960



Regie: Hans Deppe, Drehbuch: Gustav Kampendonk, Musik: Raimund Rosenberger. Darsteller: Joachim Hansen, Rolf Petersen, Walter Richter, Gutsbesitzer Jochen Petersen, Peter Carsten, Klaus Petersen, Veronika Bayer, Anne Harkort, Heinz Engelmann, Förster Harkort, Rita Paul, Sängerin Vera, Rainer Brandt, Forstassistent Harms Brockdorf, Gardy Granass, Kellnerin Sonja, Ludwig Linkmann, Heidebewohner Uhl, Josef Sieber, Verwalter Dirk, Rudolf Platte, Vertreter Lemcke, Willy Fritsch, Dr. Erdman, Ernst Stankovski, Musikant Karl, Wolfgang Wahl, Musikant Anton, Peer Schmidt, Musikant Hein, Hans Richter, Musikant Peter, Heidi Kabel, Wirtschafterin.

„Wenn die Heide blüht“ wurde von August bis September 1960 gedreht. Die Außenaufnahmen fanden in der Lüneburger Heide, in Lüneburg, Wilsede, Schneverdingen, Bispingen und Amelinghausen statt. Die Schiffsaufnahmen während der Überfahrt Rolf's von Amerika nach Hamburg wurden auf der SS „Arkadia“ der Greek Line gedreht. Die Innenaufnahmen entstanden im Studio Bendestorf.

Der Film erlebte am 21. Oktober 1960 im Hildesheimer Capitol seine Uraufführung. Im Fernsehen lief der Film erstmals am 27. März 1988 auf DFF 2. Handlung: Die Lüneburger Heide im Jahr 1950, Gutsbesitzer Jochen Petersen hat zwei Söhne: Klaus aus erster Ehe und Komponist Rolf aus zweiter Ehe. Beide Söhne sind grundverschieden und während Klaus sich auf die Über-

nahme des väterlichen Gutes vorbereitet, hat Rolf kein Interesse an der Landwirtschaft, sondern widmet sich der Musik – dem Klavierspiel – und dem Komponieren. Sein Vater sieht das allerdings nicht als Arbeit an.

Nach einem Gasthausbesuch trifft Rolf im Garten die Kellnerin Sonja. Die beiden mögen sich. Rolf bittet sie, mit ihm das Dorf zu verlassen. Sonja kann sich nicht so schnell entscheiden. Da taucht Klaus auf, der meint, ältere Rechte an Sonja geltend machen zu können. Rolf packt seine Sachen und verläßt den Ort. In der Nacht wird Klaus erschossen aufgefunden. Vom Täter fehlt jede Spur, doch macht sich Rolf durch sein plötzliches Verschwinden verdächtig.

Zehn Jahre später. Rolf lebt in New York. Er war zunächst als Tellerwäscher und Schuhputzer tätig. Inzwischen konnte er sich einem Orchester anschließen. Dann bekommt er ein Telegramm vom treuen Knecht Dirk, der ihn bittet, nach Hause zu kommen, da es seinem Vater sehr schlecht geht. Rolf bricht sofort auf, verdient sich die Passage als Klavierspieler in der Schiffskapelle. Er lernt die attraktive Sängerin Vera kennen. Sie finden Gefallen aneinander. Rolf verspricht, sie in Hamburg zu besuchen.

Zurück im Heimatdorf erfährt Rolf vom Tod seines Bruder vor zehn Jahren und auch, dass er lange Zeit als Täter verdächtigt wurde. Die meisten Dorfbewohner sind immer noch von Rolfs Schuld überzeugt. Nur wenige, wie Förster Harkort, seine Tochter Anne und Tierarzt Dr. Erdman, stehen auf seiner Seite. Rolf trifft sich nun häufiger mit Anne, was seinen Nebenbuhler Harms Brockdorf nicht erfreut.

Abend im „Heidekrug“. Sonja hat den Wirt geheiratet. Harms macht abfällige Bemerkungen. Es kommt zu einer Prügelei. Später beginnt die Polizei wieder mit Nachforschungen. Hinweise von Harms und dem alten Uhl führen dazu, daß Rolf verhaftet werden soll. Rolf flieht zu Vera nach Hamburg. Dort erhält er die Nachricht, daß der Mörder gefaßt wurde. Es ist der Förster Harkort. Der hatte damals Klaus Petersen als vermeintlichen Wilddieb ertappt, als er dabei war, ein Tier aus einer Schlinge zu befreien. Es kam zu einem Handgemenge, in dem sich aus der Pistole von Klaus ein Schuß löste, der ihn tötete. Der Förster bangte um seine Stellung und schwieg, als der Verdacht auf Rolf fiel. Nun hatte ihm sein Gewissen keine Ruhe mehr gelassen und er legte ein Geständnis ab.

Rolf fährt mit Vera zu Gerichtsverhandlung. Der Förster wird wegen erwiesener Notwehr freigesprochen. Dann findet im Dorf ein großes Fest statt mit

der Wahl der Heidekönigin. Anne wird gewählt. Harms tanzt mit ihr den Ehrentanz. Daraufhin will Rolf erneut die Heimat verlassen, will mit Vera nach Hamburg ziehen. Nun hat der Vater einen schweren Herzanfall. Rolf verspricht, zu bleiben und den Hof zu übernehmen. Er verabschiedet Vera, die vom Tierarzt nach Hamburg gebracht wird.

Rolf geht nun zu Anne. Harms sieht, daß sich beide lieben, und so überläßt er seinem Rivalen die Frau. Anne und Rolf gehen Hand in Hand durch die Abenddämmerung in die Heide, während die Heidemusikanten singend über die Landstraßen ziehen.

Lieder: Bobby Worth schrieb das im Film zu hörende Lied „Ich weine in mein Bier“. Weitere Schlager waren „Carmencita“, „Heideland - Heimatland“, „Jedes Herz braucht einmal Liebe“, „Wenn die Heide blüht“, „Rosemarie“, „Irgendein Schiff finde ich immer“ sowie das Volkslied „S is Feierobnd“.

Abendlied (Rosemarie)

Rose Marie, Rose Marie,
sieben Jahre mein Herz nach dir
schrie,
Rose Marie, Rose Marie,
aber du hörtest es nie.

Jedwede Nacht, jedwede Nacht
hat mir im Traum dein Bild
zugelacht,
kam dann der Tag, kam dann der
Tag,
wieder alleine ich lag.

Jetzt bin ich alt, jetzt bin ich alt,
aber mein Herz ist noch immer
nicht kalt,
schläft wohl schon bald, schläft
wohl schon bald,
doch bis zuletzt es noch hallt:

Rose Marie, Rose Marie,
sieben Jahre mein Herz nach dir
schrie,
Rose Marie, Rose Marie,
aber du hörtest es nie.

Schlußbemerkung

Der film-dienst sah in „Wenn die Heide blüht“ einen „anspruchlosen Heimatfilm mit einigen Schlagern und Volksliedern, viel Heidelandschaft, einem rührseligen Flüchtlingsgeburtstag, einer Heidekönigin und vielen Heidschnucken.“

Rat ist die Liebe 1956



Regie und Drehbuch: Karl Hartl; Musik: Ullrich Sommerlatte.
Darsteller: Cornell Borchers, Rosemarie; Dieter Borsche: Hermann
Löns; Barbara Rütting, Lisa; Susanne Cramer, Annemiekens; Renate
Mannhardt, Frau Droege; Günther Lüders, Heidekarl; Thomas Reiner,
Prinz Niko, Wolfgang Forester, Jagdpächter Mohrmann; Thea Thiele,
Tante des Prinzen; Rosemarie Seehofer, Magd Stine; Anton Reimer,
Arzt; Margarethe Andersen, Luise; Hermann Pfeiffer, Portier.

Der Film beruht auf dem 1912 erschienenen Roman „Das zweite Gesicht“ von Hermann Löns. Die Dreharbeiten fanden vom 25. August bis September 1956 in der Lüneburger Heide um Fallingbostel und Walsrode statt. Die Innenaufnahmen entstanden in den Bavaria Filmstudios und im Filmatelier Göttingen. Der Film wurde am 17. Januar 1957 im Palast-Theater in Hannover uraufgeführt.

Handlung: Der Dichter Hermann Löns wird 40 Jahre alt. Er hat sich entschlossen, den Feierlichkeiten und Besuchen zu entgehen, in der Lüneburger Heide, fern von seinem Wohnhaus. Es kommt aber anders. Seine Freunde haben im Heidekrug eine Feier für ihn vorbereitet. Es wird ein feuchtfröhliches Treffen zusammen mit seinem Freund Heidekarl, einem Original und Vagabunden, der Wirtin und der blutjungen Annemiekens, deren erste große Verliebtheit Löns gilt.

Hermanns Ehefrau Lisa weiß unterdessen die Gäste durch Ausreden zu beschwichtigen. Unerwartet erscheint Hermanns Schweizer Cousine Rose-

marie, die für den Dichter schwärmte, ihn aber an Lisa verlor. Aus der Jugendlichen ist eine junge Frau geworden und Hermann verliebt sich in sie, als er sie anderntags – stark verkatert – wiedersieht. Rosemarie und Hermann verbringen nun viele Tage gemeinsam in der blühenden Heide und kommen einander so nahe, wie nie zuvor. Rosemarie will Hermann endgültig für sich gewinnen. Da er aber Lisa versprochen hat, sich nicht von ihr zu trennen, bittet er die Geliebte, abzureisen.

Rosemarie verreist später verzweifelt mit dem Prinzen Niko, einem Freund und Jagdgefährten von Löns ins Ausland. Hermann erhält immer wieder Postkarten von Rosemarie und Prinz Niko. Sie sind auf Großwildjagden in Afrika und Asien. Hermann dagegen hat nur Rosemarie im Sinn. Er stürzt sich in die Arbeit, sucht Vergessen in Zechgelagen mit Jägern und Bauern. Auch Frauen bemühen sich um ihn, die verlockende Wirtin und die schwärmerische Annemiekien. Löns lehnt aber ab.

Später kehrt der Prinz mit Rosemarie zurück in die Heide, um auf seinem Schloß Verlobung zu feiern. Hermann erfährt in der Kneipe davon. Er will die Verlobung verhindern und stürzt in die Nacht, will mit Rosemarie fliehen. Es ist aber zu spät. Jetzt denkt „sie“ an Hermanns Frau Lisa und ist entschlossen, Prinz Niko zu heiraten. Der Abgewiesene vergräbt sich nun in seine Arbeit, haust allein in seiner Jagdhütte, duldet nur Heidekarl um sich. Dann ist Winter. Löns irrt tagelang durch die Heide, von seinen Freunden gesucht. Endlich findet Rosemarie ihn am Moorsee, bewußtlos in einem Moorkahn liegend. Die Freunde schleppen ihn ins Heidewirtshaus. Hermann ringt wochenlang mit dem Tode, kämpft mit einer schweren Lungenentzündung.

Schließlich gesundet Löns, wird aber seines Lebens nicht mehr froh, sein Herz bleibt ohne Glück. Er singt in seinen Liedern von der Liebe und seiner unerfüllten Sehnsucht.

Schlußbemerkung

Der „film-dienst“ kritisierte den Film seinerzeit: „... man bedauert es, daß der Film dem Volkssänger Löns kein besseres biographisches Denkmal zu setzen wußte als diesen Streifen, der nichts anderes zu zeigen findet als Dieter Borsche im end- und haltlosen Hin und Her zwischen zwei Frauen.“ Das Drehbuch sei in der Zeichnung der Psychologie einzelner Figuren oberflächlich, der Ton des Romans werde nicht getroffen und „die seelischen Tatbestände sind ebenso glatt gebügelt wie die Figuren und das Milieu. Nur die

Heidelandchaft, die schönste im Lüneburger Schutzgebiet, zeigt sich in einem Mindestmaß koloristischer Verschönerung."

Hannoversche Zeitungen berichteten ausführlich über diesen Film, über die Uraufführung und über einen Heideball danach mit Dieter Borsche und Barbara Rütting. Die „Allgemeine Zeitung“ informierte über die „dramatische Geschichte zum Film“ in einem Fortsetzungsroman mit 15 Folgen.

Filme der Lüneburger Heide

Bei Recherchen im Internet stößt man immer wieder auf Überraschendes. So findet man unter www.geschichte-projekte-hannover.de eine Aufstellung der wichtigsten Filme, die in der Lüneburger Heide gedreht wurden. Die Aufstellung umfaßt 39 Filme. Es heißt in der Einleitung: „Die Städte und landschaftlichen Regionen Niedersachsens waren und sind beliebte Schauplätze nationaler und internationaler Filme.“ Im folgenden werden einige der wichtigsten Filme genannt, die in der Heide gedreht wurden:

Junker Hinrichs verbotene Liebe (1923-1925)

Heimkehr des Herzens (1927)

Rosen blühen auf dem Heidegrab. Das Lied vom Vaterland (1929)

Heideschulmeister Uwe Karsten (1933)

Lied der Wildbahn. Belaushtes Leben in Wald und Heide (1950)

Lockende Sterne (1952)

Wenn abends die Heide träumt (1952)

Heideschulmeister Uwe Karsten (1954)

Drei Birken auf der Heide (1956)

Heidemelodie (1956)

Heimat - deine Lieder(1959)

Schön, zu wissen: Es sind offensichtlich nicht nur die Löns-Freunde, die die Heide lieben.

Walter Euhus 2011





Er ist schon vor einiger Zeit aus dem zentralafrikanischen Überwinterungsgebiet zurückgekehrt, der Kuckuck (Cuculus canorus). Seinen Namen verdankt er dem auffälligen Ruf des Männchens. Ihm begegnen wir in vielen Lebensbereichen, Firmen, Gaststätten und Restaurants sind nach ihm benannt, Romane tragen diesen Titel, die Heraldik befaßt sich mit ihm.

Mancher glaubt, daß das Portemonnaie das ganze Jahr über nicht leer wird, wenn man beim Kuckucksruf darauf klopft. „Weiß der Kuckuck“, denken andere, die glauben, daß sich aus der Zahl der Kuckucksrufe die Restlebensdauer ergibt: „Kuckuck in Hewen, wo lang schall ik lewen?“ Ist diese Zahl ge-

ring, mag er wohl rufen: „Scher dich zum Kuckuck, Kuckuck!“ So manche Oma, so mancher Opa ruft – um auf sich aufmerksam zu machen – seinem Enkelkind ein „Kuckuck“ zu und ist wohl sicher, daß es sich um kein „Kuckuckskind“ handelt. Vielleicht wünschten sie ihm auch, daß es ihm finanziell immer so gut geht, daß ihm niemals ein „Kuckuck“ geklebt werden muß, also nie ein Gerichtsvollzieher bei einer Zwangsvollstreckung ein Pfandsiegel (Wappenadler) auf sein Eigentum klebt.

Zu Gesicht bekommt man den Kuckuck selten, den Brutschmarotzer, der seine Eier in fremde Nester legt. Er versteckt sich in dichten Baumkronen und grenzt mit den Rufen sein Revier ab.

Fast jeder kennt einige Kuckuckslieder: „Kuckuck, Kuckuck ruft's aus dem Wald“, „Auf einem Baum ein Kuckuck saß“, „Der Kuckuck und der Esel“. Auch Hermann Löns befaßte sich mehrmals mit dem Kuckuck. „Mein goldenes Buch“ enthält das Gedicht:

*Der Wald ist still, der Wald ist stumm,
Es bebt kein Blatt, es nickt kein Zweig,
Ein Vogelruf von Ferne schallt,
So voll und rund, so warm und weich.*



*Das ist der Kuckuck der da ruft,
So laut, so laut im tiefen Wald,
An meine Schulter drängst du dich
Und deine Hand sucht bei mir Halt.*


*Ich lächle deiner Kinderangst,
Du meine süße Wonne du,
Es blüht uns noch so mancher Mai,
Der Kuckuck ruft ja immerzu.*



*Du bist so still, du bist so stumm,
Ich höre deines Herzens Schlag,
Du hältst den Atem an und zählst
Wie oft der Kuckuck rufen mag.*

Bekannt geworden als Kuckuckslied ist „Der Kuckuck“ aus dem „Rosengarten“ („Der kleine Rosengarten, Volkslieder von Hermann Löns, gesungen von Fritz Jöde“).

Es beginnt:



*Der Kuckuck schrie die ganze Nacht,
er hört nicht auf zu schrein;
er schrie und schrie in einem fort,
ließ mich nicht schlafen ein.
Du Vogel Kuckuck, schweig doch still,
du bist ja wohl nicht klug;
was brauchst du bei der Nacht zu schrein,
am Tag ist Zeit genug.*

und endet so:

*Wer bloß bei Nacht und Nebel kommt,
hat keinen treuen Sinn,
drum mach nur, daß du weiter kommst
zu deiner Kuckuckin.*

Wilhelm de Witt und das „Kukukslied“

Weniger bekannt ist ein anderes Lied über den Kuckuck, von Löns „Kukuk“ geschrieben. Vermutlich hat Löns es erstmals in einem Brief an seinen 16 Jahre jüngeren Freund Wilhelm de Witt veröffentlicht. De Witt war zunächst als Lehrer in Celle tätig, zog später nach Hagen, einem kleinen Ort bei Bergen/Celle und widmete sich dort ausschließlich der Malerei, dem Schreiben und der Musik. U.a. vertonte er Löns-Texte und veröffentlichte sie in „Fünfzig Lönslieder aus dem kleinen Rosengarten, vertont von Wilhelm de Witt“. Wilhelm de Witt lernte Löns 1908 oder 1909 auf einer Bahnfahrt von Hannover nach Celle kennen und schätzen. Umfangreicher Schriftwechsel kündigt von dieser Freundschaft.

Löns sandte „Das Kukukslied“ zweimal an de Witt, einmal auf einem Einzelblatt datiert mit „Wiesbaden; 2.4.1912“ und acht Tage später, am 10.4.1912, auf einem Brief folgenden Inhalts:

Lieber Herr de Witt,
schönen Dank für Ihren lieben Brief. Nicht wahr, ein schöner Romanstoff,
den mir der sog. Himmel da in seiner Güte gab! Näheres kann ich Ihnen nicht
schreiben; es nimmt zu viel Zeit und Nerven fort. Zerstreuung? Ja, womit?
Ich mag nicht mehr jagen, mich ödet die Natur. Liebe könnte mir helfen,
doch der traue ich nicht mehr. Also! Einsamkeit und Arbeit! Und im
Auslande? Ich werde 46, ...

2. Seite:

... ist bitter. Wenn es geht, komme ich wohl zu Ihnen. Aber erst muß ich in
Holland sein. Jetzt bin ich fern im Süden am Rhein, im Versteck, aber bei lie-
ben Leuten. Meine ständige Adresse ist oben angegeben. (Hannover,
Birkenstraße 24, der Verf.) Ich bin aber seit dem 22. Oktober nicht mehr in
Hannover. Eine Bitte: schießen Sie den Kalüt, den Brachvogel, nicht. Ich lie-
be ihn so sehr, den Haidflötjer; sein Ruf ist voll süße Sehnsucht ...

3. Seite:

... Angst und Stolz. Schönen Gruß und Waidmannsheil
Ihr HLöns

Das Kukuklied

Ich werf' meine Schuhe hinter mich,
So weit es eben geht;
Kukuk, Kukuk, sage mir,
Wohin der Wind mich weht?

Der Wind der weht dich her und hin,
der Wind hat keinen Schick;
der Wind der weht dich kreuz und
quer,
Weht dich durch dünn und dick.

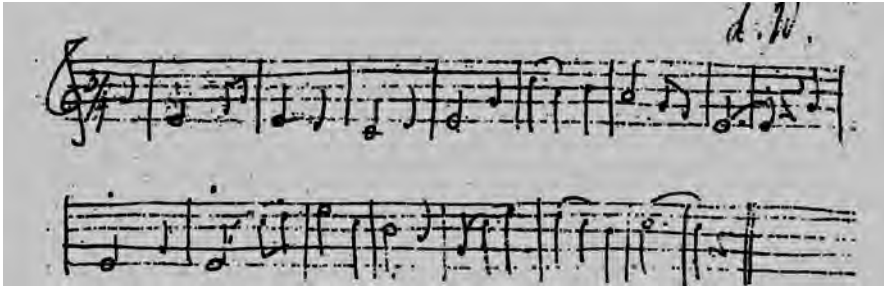
Und weht er mich durch dünn und
dick,
das ist mir einerlei;
die beste Zeit ist schon dahin,
Zum Kukuk ist mein Mai.

„Und ist dein Mai zum Kukuk hin,
jedweddes Jahr es mait;
such' dir einen neuen Schatz,
Es ist noch immer Zeit.

Was hilft mir denn ein neuer Schatz,
Hab' ja kein eigen Nest;
der Wind der hat es fortgeweht
bis auf den letzten Rest.

Was brauchst du denn ein eigen
Nest,
Es geht auch ohne das;
Lieb' du nur, wie der Kukuk liebt,
Im Laub und grünem Gras.
(... unleserliches Zeichen)

Auf der letzten Seite des Briefbogens sind nach dem Gedicht – nachträglich von Wilhelm de Witt – Noten geschrieben:



Den Brief schrieb Löns auf seiner „Flucht“ aus Hannover, die ihn, nachdem Lisa Löns mit Sohn Dettmer das gemeinsame Haus verlassen hatten, 1911 und 1912 nach Berlin, Wien, Ofenpest, Innsbruck, Zürich, Davos, Wiesbaden und Ootmarsum (Holland) führte, bevor er nach Hannover zurückkehrte. Bemerkenswert ist, daß die beiden Gedichte textlich an einigen Stellen von einander abweichen. So weht der Wind in der ersten Version „wohl her und hin“, in der zweiten „dich her und hin“, in einer späteren Zeile weht er einmal „wohl kreuz und quer“, dann „dich kreuz und quer“. Die „beste Zeit“ ist einmal „lange hin“, das andere mal ist sie „schon dahin“. Dann heißt es: „such' dir nur einen neuen Schatz“ im zweiten Gedicht fehlt das „nur“. Zum Nest schreibt Löns einmal „der Wind hat mir es fortgeweht“ in der zweiten Version fehlt das „mir“. In der vorletzten Zeile heißt es einmal: „Frei' du nur, wie der Kuckuk freit“, das andere mal: „Lieb du nur, wie der Kuckuk liebt ... Im Laub und grünen Gras“. Unter dem ersten Gedicht hat Löns die Wolfsangel gezeichnet. Die gedruckten Texte dieses Gedichts enthalten weitere Abweichungen. Auch die „Kuckuckslied“-Version im Internet („Die Deutsche Gedichtebibliothek – Gesamtverzeichnis deutschsprachiger Gedichte“) enthält weitere Abweichungen. Die wesentlichen: An zwei Stellen wurde aus dem „Kuckuk“ ein „Teufel“ und aus dem „neuen Schatz“ ein „frischer Schatz“.

K.-R. Lückel schreibt auf Befragen dem Verfasser, daß er seine „nicht unerhebliche“ Sammlung „Hefte mit Vertonungen der ‚Löns-Lieder‘ durchgesehen“ und „eine Vertonung vom „Kuckuckslied“ nicht gefunden habe, weder bei „Jöde, de Witt oder Rahlfs“. Veröffentlicht ist das „Kuckuckslied“ in mehreren Löns-Büchern

Schlußbemerkung

Das „Kukukslied“ entstand, als sich Löns vorübergehend bei Traugott Pilf in Wiesbaden aufhielt. Er schickte es von dort seinem Freund de Witt Anfang April 1912. Löns ging es sehr schlecht, er war depressiv, hatte Heimweh und finanzielle Sorgen. Eine neue Beziehung konnte er sich nicht vorstellen „Was hilft mir denn ein neuer Schatz, hab' ja kein eigen Nest.“ Eine doch sehr traurige Geschichte, die dem Gedicht zugrunde liegt.

Das Löns'sche Original



The image is a composite. On the left is a scan of the original handwritten poem in cursive script. On the right is a word cloud visualization of the same text, where words are arranged in a vertical column. The most prominent words in the cloud are 'weht', 'Kukuk', 'geht', 'eigen', 'WIND', 'dick', 'März', 'Schatz', 'Zeit', and 'dünne'. Other visible words include 'Kukuk', 'wert', 'beste', 'neuen', 'Frei', 'her lange', 'Zeit', 'brauchst', 'grünem', 'Schätz', 'Jahr', 'Welt', 'kreuz', 'eben', 'Weht', 'letzben', 'neuer', 'sage', 'Gras', 'Matz', 'fest', 'wohl', 'Kukuklied', 'Schuhe', 'immer', 'Wohin freit', and 'esjedwedes'. At the bottom left of the word cloud image, there is a caption in German.

Wer's modern mag: Auch eine Möglichkeit, ein Gedicht graphisch zu gestalten (DV-Programm „wordle“, Wolfgang Herhaus, Hambühren)



Schon von jeher haben die Heidebewohner das Bedürfnis, ausgiebig zu feiern. Heutzutage sind die Heideblütenfeste, die alljährlich im August in Amelinghausen, in Schneverdingen und Holm-Seppensen stattfinden, die jährlichen Highlights in der Region. Sie ziehen inzwischen nicht mehr nur Einheimische an, sondern auch mehrere tausend Gäste aus der ganzen Bundesrepublik.

Eine lange Tradition

Im Jahre 1949 beschlossen die Mitglieder des Männerchores Amelinghausen im Rahmen ihres Sängereftes ein junges Mädchen zur Heidekönigin zu wählen. So wurde die erste Heidekönigin gekrönt. Da diese Idee so erfolgreich war, wurde im Jahr 1950 das erste offizielle Heideblütenfest auf dem Kronsberg in Amelinghausen gefeiert. Das Programm wurde in erster Linie von Mitgliedern der örtlichen Vereine erstellt und vorgetragen. Im Laufe der Jahre entwickelte sich das Heideblütenfest immer weiter und wurde zunächst über drei Tage immer im August gefeiert.

Als im Jahre 1974 das fünfundzwanzigjährige Jubiläum an stand, beschlossen die Organisatoren, das Heideblütenfest auf neun Tage auszudehnen. Seit diesem Tage findet die Eröffnungsveranstaltung am Lopausee mit der schwimmenden Bühne statt. Zur Eröffnungsveranstaltung gehören neben dem Programm auf der Schwimmbühne und an Land, die vielen Stände, die sich um das Wohl der vielen tausend Gäste kümmern.

Heideblütenfest Amelinghausen

Amelinghausen feiert vom 11. – 19. August 2012 die Heideblüte und die Wahl seiner Heidekönigin. Eröffnet wird das Fest mit einem imposanten Feuerwerk über dem Lopausee. Auf dem Festprogramm der darauffolgenden Tage stehen u.a. Theateraufführungen, Konzerte und die Wahl des Heidebocks. Der Höhepunkt des Festes ist ohne Zweifel die Wahl der Heidekönigin am Kronsberg mit anschließendem Festumzug durch den Ort Amelinghausen.

Die Heidekönigin sollte ihren Wohnsitz in der Umgebung der Samtgemeinde Amelinghausen haben. Natürlichkeit und Charme sind weitere Voraussetzungen für die Wahl und natürlich ein wenig Mut, sich den Zuschauern und der Jury vorzustellen.

Bei dem alljährlichen großen Festumzug führt die frisch gekürte Heidekönigin den Umzug mit ihrem königlichen Wagen an. Ihr folgen dann etwa 30 weitere Fest- und Motivwagen, Fußgruppen, Musik- und Spielmannzüge. Während ihrer einjährigen Amtszeit repräsentiert die Heidekönigin die Samtgemeinde Amelinghausen und den Landkreis Lüneburg in vielen Teilen Deutschlands.

Das Heideblütenfest in Amelinghausen ist eines der größten Volksfeste in der Lüneburger Heide. Viele ehrenamtliche Helfer scheuen keine Mühen, um den Gästen des jährlichen Heideblütenfestes ein buntes Programm für jeden Geschmack zu bieten.

Heideblütenfest Schneverdingen

Auch die Stadt Schneverdingen bietet seinen Einwohnern und Gästen vom 23. - 26. August 2012 ein prächtiges Heideblütenfest. Es wurde hier erstmals 1922 als "Fest der weißen Rosen gefeiert". Seit 1936 heißt es Heideblütenfest.

Die Heidekönigin wird in Schneverdingen von einer Kommission ausgewählt

und dann auf der Freilichtbühne im Höpental feierlich gekrönt. Vorher zieht ein großer Festumzug durch die Stadt. Das gesamte Festprogramm umfasst Theateraufführungen, Open-Air-Veranstaltungen, einen Lampionumzug und ein Feuerwerk.

Heideblütenfest Holm-Seppensen

Das Heideblütenfest in Holm-Seppensen vom 24. - 26. August 2012 ist nicht ganz so bekannt wie die Feste in Amelinghausen und Schneverdingen, bietet aber auch jedes Jahr ein buntes Festprogramm. Hier wurde 2009 bereits die 60. Heideblütenkönigin gekrönt! Die Heideblütenkönigin wird in Holm-Seppensen vom Publikum gewählt.

Auf dem Programm stehen jedes Jahr Kinderfeste, ein traditioneller Laterenumzug, ein Festball sowie die Wahl und die Krönung der Heidekönigin.

Quelle und weitere Informationen unter
www.naturpark-lueneburger-heide.de





Viele Lönsfreunde werden ihn von den Jahreshauptversammlungen oder anderen Veranstaltungen kennen, am 6. und 7. Juni feierte er sein 100-jähriges Bestehen als Heidemuseum: Der Rischmannshof. Anlässlich dieses Jubiläums fanden zahlreiche Veranstaltungen statt, die mit der Festrede der Walsroder Bürgermeisterin eingeleitet wurden. Es gab einen Gottesdienst zum Thema 100 Jahre bäuerliches Wohnen in der Heide, einen Vortrag zum Thema der gekreuzten Pferdeköpfe an den niedersächsischen Bauernhäusern, einen Bericht über ehemalige Bauernhäuser auf dem jetzigen Truppenübungsplatz bei Celle und ein Offenes Singen. Begleitet wurden die Veranstaltungen durch die Musik des Akkordeonorchesters der „Golden Oldies“ und Tänze der Trachtengruppe der „Heidemärker“.

Das Heidemuseum "Rischmannshof" gehört zu den ältesten Freilichtmuseen in Deutschland. Schon 1911/12 wurden das Zweiständer-Rauchhaus (18. Jh.), ein Treppenspeicher (1669) und ein Häuslingshaus (18. Jh.) hierher, an den Rand des schon im 16. Jahrhundert erwähnten Walsroder Stadtwaldes, der „Eckernworth“, versetzt.



Die heidebäuerliche Hofstelle wurde in jüngster Zeit durch weitere Elemente bereichert: Bienenzaun, Ziehbrunnen, Bauerngarten und die Wagenscheune von 1844. Besondere Attraktion ist das neu errichtete Backhaus aus Südkampen (1752), Mittelpunkt der jährlich stattfindenden Backtage. Das Hauptgebäude ist im Erdgeschoß in der traditionellen Aufteilung in Dönzen (Wohnstuben), Flett mit Feuerstelle und Diele mit Stallungen angelegt. Der Besucher empfindet die Atmosphäre eines typischen Heidebauernhauses mit entsprechenden Möbeln und Gerät.

Das Museum wird aber auch dank vorhandener Technik als Veranstaltungsraum genutzt, vor allem für Vorträge und Ausstellungen des „Bundes der Freunde des Heidemuseums Walsrode e. V.“ und des „Verbandes der Hermann-Löns-Kreise in Deutschland und Österreich e. V.“

Im Dachgeschoß befindet sich ein zweiter Museumsbereich, der aus drei Abteilungen besteht, die nach modernen museumsdidaktischen Gesichtspunkten gestaltet sind: Die Brüggemann-Ausstellung, die stadtgeschichtliche Abteilung und das Hermann-Löns-Zimmer.

Der Schöpfer des berühmten Bordesholmer Altars, Hans Brüggemann, ist in Walsrode geboren. Wer diesen Altar und die sonstigen Werke des Meisters

studieren möchte, sollte vorher das Heidemuseum besuchen. Eine Abteilung mit Zeugnissen der wechselvollen Stadtgeschichte schließt sich an. Die Geschichte des 1000-jährigen Klosters, die Katastrophe des Stadtbrandes von 1757 und typische handwerkliche Stücke sind zu besichtigen. Hier ist auch der Münzschatz von Ettenbostel, einer der ganz wenigen Münzfunde der Heide, ausgestellt. Als geldgeschichtliches Gegenstück ist eine Zusammenstellung von Notgeld aus der Region präsentiert.

Schließlich finden sich hier Möbel und Gebrauchsgegenstände der Heidjer-Wohnkultur. Am Ende des Rundganges im Haupthaus befindet sich das Lönszimmer mit Original-Gebrauchsgegenständen und Möbeln des Dichters und Schriftstellers. Auch sind hier Erstausgaben seiner Werke, einige Autographen und Veröffentlichungen über Löns hier ausgestellt.

Weitere Gebäude: Im Treppenspeicher aus Oberndorfmark wurde von den heimischen Imkern mit viel Liebe ein Bienenmuseum zusammengestellt. Im Häuslingshaus ist eine Forschungsstelle zur Stadt- und Regionalgeschichte eingerichtet worden. Die Fachwerkscheune aus Altenboitzen beherbergt eine alte Walsroder Schmiede, in der gelegentliche Vorführungen dieses alten Handwerks stattfinden. Außerdem können im Medienraum dieses Gebäudes verschiedene historische Kurzfilme angesehen werden.

Quelle: Wikipedia

Dies & Das



DEWEZET
Deister- und Weserzeitung
vom 6. Juli 2012

Arbeiten am Lönsturm und neues Pflaster

LAG bewilligt sechs Projekte in
Coppenbrügge und Salzhemmendorf

- In Salzhemmendorf ist vorgesehen, den Lönsturm zu sanieren. Projektträger ist der Heimat- und Verkehrsverein Salzhemmendorf, der sich 70 Prozent der Bruttokosten des Projektes, rund 76000 Euro, mit der Gemeinde teilt.

Aus der Mitgliedschaft

VERBAND DER HERMANN-LÖNS-KREISE
IN DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH E.V.
(LÖNS-VERBAND)

Einladung

zur Jahreshauptversammlung 2012

am Sonnabend, dem 1. September 2011, 11.00 Uhr, im Heidemuseum
„Rischmannshof“, Walsrode, Hermann-Löns-Str. 8

Tagesordnung

1. Begrüßung und Feststellung der ordnungsgemäßen Ladung
2. Gedenken an die verstorbenen Mitglieder
3. Jahresbericht der Präsidentin, Verlesung des Protokolls der
Jahreshauptversammlung 2011
4. Geschäftsbericht und Kassenbericht des Geschäftsführers
5. Bericht der Kassenprüfer / Entlastung des Präsidiums
6. Nachwahl eines neuen Geschäftsführers
7. Beschlussfassung über Beitragserhöhung (Einzelmitglieder
von 25,- auf 30,- €; Ehepaare von 31,- auf 36,- €)
8. Ehrungen / Verabschiedungen
9. Verschiedenes / Anfragen

Ich bitte um zahlreiche Teilnahme
Ihre Monika Seidel, Präsidentin

Im Rahmen der Jahreshauptversammlung findet eine Bücherbörse
und die Vorstellung des vom Löns-Verband herausgegebenen neuen
Märchenbuches statt.

Hermann-Löns-Woche 2012

Die diesjährige Löns-Woche findet vom Montag, dem 27. August,
bis zum Sonntag, dem 2. September, statt.

Mittwoch, 29. August

Fahrt in die blühende Heide

14.00 Uhr ab Klosterseeparkplatz

Rückkehr 17.00 Uhr

Samstag, 1. September

Jahreshauptversammlung

11.00 Uhr im Heidemuseum „Rischmannshof“

Feierstunde am Lönsgrab

16.00 Uhr im Tietlinhger Wacholderhain

Löns-Abend

17.30 Uhr im „Sanssouci“, Tietlingen

Einladung zur Löns-Feier in Pulkau



Der „Löns-Stein“ am Haidberg bei Pulkau ist auch heuer wieder der Treffpunkt unserer Löns-Freunde. Am Samstag, 25. August um 17.00 Uhr beginnt die Feier im Gedenken an Hermann Löns unter Mitwirkung der Chorvereinigung Pulkau und der Pulkauer Jagdhornbläsergruppe.

Heuer erwarten wir auch einige liebe Freunde aus Deutschland.

Zwischen den Beiträgen der Chorvereinigung werden Gedichte und Balladen, sowie Textproben der Tier- und Jagdgeschichten vorgetragen. Ein kurzer Vortrag wird sich mit Hermann Löns dem

Märchendichter befassen (heuer wird ja eine Gesamtausgabe seiner Märchen erscheinen).

Unsere Feierstunde wird sich also mit dem dichterischen Schaffen des Hermann Löns befassen, nicht aber mit Auseinandersetzungen, ob er ein Vorläufer der Ideologie des Nationalsozialismus gewesen sei. Denn solche Vorwürfe werden immer wieder auftauchen, obwohl sie schon oft widerlegt wurden und die Kritiker ja meist auch zugeben, das dichterische Schaffen des Hermann Löns zu schätzen.

Wir werden auch wieder aller Löns-Freunde gedenken, die nicht mehr unter uns weilen und auch jener, die aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr kommen können. Nach der Feier können sich die Löns-Freunde im Gasthof am Pulkauer Hauptplatz treffen, bei Speis' und Trank und Gesprächen soll der Abend ausklingen.

Ich möchte noch auf die vielen kulturellen Sehenswürdigkeiten der Stadt Pulkau hinweisen: Die Michaeliskirche aus dem 12. Jahrhundert, dem berühmten Karner beim Friedhof, der Heilig-Blut-Kirche mit dem spätgotischen Flügelaltar, dem schönen Renaissance-Rathaus und dem Pranger (eine Gerichtssäule) von 1542. Auf dem Hauptplatz finden wir eine alte Pestsäule (Dreifaltigkeitssäule), in der Rathausgasse sehen wir den interessanten Pöltingerhof mit dem städtischen Museum.

Wenn es die Zeit zulässt, ist der Besuch des „Pulkauer Bründl“ sehr zu empfehlen. Etwas außerhalb der Stadt gelegen, gibt es dort eine Quelle, der man schon seit Jahrhunderten Heilkräfte nachsagt. 1724 wurde eine Steinkapelle erbaut und jährlich findet am 2. Juli das „Bründlfest der Wallfahrer“ statt. Sehen Sie sich Pulkau an und kommen Sie dann zum „Löns-Stein“ und bringen Sie auch Freunde und Bekannte mit.

Eine Begegnung mit Hermann Löns ist immer schön!

Harald Cajka

*Das wichtigste Stück des Reisegepäcks ist und bleibt ein fröhliches Herz.
Hermann Löns*



Wegen der Pestepidemie 1679/1680 wurde Pulkau unter Quarantäne gestellt und abgeriegelt, so dass den Bewohnern von Rafing, Reipersdorf und Missingdorf der Besuch der heiligen Messen in Pulkau verwehrt war. Als Ersatz trafen sie einander bei einer an einer Quelle gelegenen Waldandacht mit einem Marienbild, um hier gemeinsam zu beten. Der Umstand, dass nur wenige der diesen Ort aufsuchenden Gläubigen an der Pest erkrankten, wurde den Fürbitten Marias und der Heilkraft des hier genossenem Quellwassers zugeschrieben und hatte hier eine beginnende Marienverehrung zur Folge. Die 1699 erfolgte wundersame Heilung eines gelähmten Buben, der von seiner Mutter in diesem Quellwasser gebadet worden war, sorgte endgültig dafür, dass die Quelle als wundertätige Heilquelle bekannt wurde.



„Märchen und Sagen“

128 Seiten,
19 Farb-Abb.,
14,90 €
Adolf Sponholtz Verlag
ISBN 978-87766-074-4,

Das Buch ist ab sofort
im Buchhandel
erhältlich.
Es besteht auch die
Möglichkeit das Buch
auf der Jahreshaupt-
versammlung zu erwerben.

Darauf freuen sich alle Löns-Freunde: Auf 125 Seiten hat der Adolf Sponholtz Verlag in Hameln insgesamt 19 Märchen und Sagen unseres Heidedichters gedruckt. Herausgeber ist der Verband der Hermann-Löns-Kreise in Deutschland und Österreich. Das Buch ist aufwändig gestaltet und von Winfried Mende, Schriftleiter der „Hermann-Löns-Blätter“, passend und phantasievoll zu jedem Märchen farbig illustriert.

Triebfeder für die Herausgabe des Buches ist die Präsidentin Monika Seidel, die sich und sicher vielen Käufern damit einen Herzenswunsch erfüllt hat.

Da der Verband im wesentlichen den Druck finanziert hat, ist er auch bestrebt, den Verkauf der Bücher an die Mitglieder des Verbandes zu übernehmen. Das kann geschehen am 1. September auf der Jahreshauptversammlung des Vereins.

„... weil wir kein offenes Herdfeuer mehr haben, dessen lebendige Glut eine bessere Wärme gibt, denn die eingesperrten Flammen der eisernen Öfen, darum verlernten wir es, Lieder herauszuhören aus dem Flüstern der Flammen und den Funken die Märchen abzuhorchen ...“

Diese Worte schrieb Hermann Löns in seiner Erzählung „Unter dem Schornsteinkleid“, die am Anfang dieses Buches steht und die besser als jedes Vorwort den Leser auf seine Märchen und Sagen einstimmt.

Hermann Löns als Märchenautor?

Eine nur auf den ersten Blick ungewohnte Seite des berühmten Heidedichters!

Löns' große Liebe galt der Natur – Wald und Feld – und der Heide ganz speziell. So ist es nicht verwunderlich, daß er auch die mystischen Aspekte dieser reizvollen Landschaft als Märchen und Sagen verarbeitet hat. Es ist deshalb auch immer die Natur, die in seinen Geschichten die Hauptrolle spielt. Kobolde, Riesen und andere sagenhafte Figuren bevölkern die ganz realen Schauplätze seiner märchenhaften Erzählungen und lassen uns teilhaben an Löns' faszinierender Fantasie.

Der Hermann-Löns-Verband als Herausgeber möchte mit diesem Märchenband den Lesern eine wenig bekannte Seite des Heidedichters nahebringen und damit das Erbe von Hermann Löns lebendig halten.



Inhalt

Unter dem Schornsteinkleid

An den Ufern der Örtze

Teufelswerk

Die Tanzjungfern

Das stumme Dorf

Das Könekenmeer

Das taube Tal

Lüttjemann und Püttjerinchen

Brummelchen

Puck Kraihenfoot

Der Schäferkönig

Der silberne Baum

Die Heidbrennerin

Die Heidjäger

Der Hellweg

Hubb der Hüne

Das Licht auf der Heide

Der Wicht vom Heidegrab

Der allererste Weihnachtsbaum

Wörterklärungen

Aus der Mitgliedschaft

Der Löns-Verband trauert um seine Mitglieder

Gisela Prill
Willi Wolter

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren

Herzliche Glückwünsche zum Geburtstag

Meine herzlichen Glückwünsche und die des Vorstandes gelten unseren
Geburtstagskindern

60. Geburtstag

Alois Blasius
Essen

70. Geburtstag

Bernd Löckener
Münster
Dietmar Neumann
Neu Wulmsdorf
Christa Meyer
Soltau
Herbert Baller
Lehrte

75. Geburtstag

Klaus Achilles
Gehrden
Karl-Rolf Lückel
Bad Berleburg
Ernst-Dieter Prella
Soltau
Hermann Melles
Friedeburg

80. Geburtstag

Helmut Kreft
Hagen
Gerhard Werner
Verden
85. Geburtstag
Herbert Selck
Sommerbeck
90. Geburtstag
Rupert Ströbele
Neustadt/H.

94. Geburtstag

Herta Kracke
Walsrode
Herbert Plate
Waldbröl
Hellmut Stöber
Hamburg
95. Geburtstag
Wolfgang Jacob
Untergriesbach

Monika Seidel, Präsidentin

In der vorstehenden Rubrik erscheinen die „runden“ Geburtstage der Mitglieder ab 60 Jahre, die 75., 85. Geburtstag und die ab 90 Jahre, soweit die Daten der Geschäftsstelle vorliegen.



VERBAND DER HERMANN-LÖNS-KREISE
IN DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH E. V.

Geschäftsstelle: Hermann-Löns-Str. 8 (Heidemuseum),
29664 Walsrode

Postanschrift: Präsidentin Monika Seidel,
Flachsrotten 4, 29664 Walsrode,

Präsidentin: Monika Seidel, Flachsrotten 4, 29664 Walsrode, Tel. 05161/6777

Vizepräsident: Harald Cajka, Hauptstr. 60 A/14,
A-3021 Preßbaum bei Wien, Tel. 0043/2233/52792

Vizepräsident: Heinz-Siegfried Strelow, M.A.,
Wilhelm-Kaune-Weg 25, 31319 Sehnde, Tel. 05138/616008

Geschäftsführer: (kommisarisich) Peter Ostermann, Benzer Str. 24, 29664 Walsrode,
Tel. 05161/3222, E-Mail Luckysfa@hotmail.com

Pressesprecher und PR: Ernst-August Nebig, Kastanienallee 10, 30851 Langenhagen,
Tel. 0511/782222

Referent für Öffentlichkeitsarbeit: Marc Meier zu Hartum, In der Mark 93,
44869 Bochum-Wattenscheid, Tel. 02327/71559

Schriftführer: Walter Euhus, Deisterweg 15 B, 30851 Langenhagen,
Tel. 0511/731474, E-Mail w.euhus@t-online.de

Geschäftskonten: Kreissparkasse Walsrode, Nr. 1341890 (BLZ 251 523 75)
Volksbank Lüneburger Heide eG, Walsrode, Nr. **7309094800 (BLZ 240 603 00)**

Spendenkonto Löns-Gedenkstätten: Kreissparkasse Walsrode, Nr. 1497551 (BLZ 251
523 75)

*Vielen Dank wieder an alle, die mit Wort, Bild, Anregungen
und Ratschlägen an diesem Heft mitgearbeitet haben!*

Impressum

H E R M A N N - L Ö N S - B L Ä T T E R

Schriftleitung: Winfried Mende, Osterplatz 32, 31787 Hameln,
Telefon 05151/61491, E-Mail winfried.mende@t-online.de

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben die persönliche Auffassung der Verfasser wieder. Die Schriftleitung behält sich die redaktionelle Bearbeitung einschließlich leichter Kürzungen der Beiträge vor. Kostenloser Abdruck nach vorheriger Genehmigung des Schriftleiters gestattet. Die Mitteilungen erscheinen dreimal im Jahr. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Redaktionsschluß Heft 2/12: 20.07.12

ISSN 0935 – 5316



Ansichten von
Pulkau